



Universitätsbibliothek Paderborn

**Frucht deß Kriegs welcher wider Gott geführt wird/ oder
Peynliche Würckungen der Todt-Sünd**

Schwertfer, Wenzel

Jngolstatt, 1661

§. III. Vbrige bewegliche Vrsachen / warumb man sich der Todtsünd
enthalten solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46282](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-46282)

594 · Schlußred des Authors
damit ihrs desto besser fassen möcht
wil ich euch zum leissen Schluß ihre
Bosheit/Schand/ vnd Schaden in
wenig Stücken vorhalten / alles nur
dessenwillen / damit ihr mit demahl
eins / die bittere Frucht der Sünd/
welche ich euch in diesem Buech vor-
getragen hab/ verkosten / vil weniger
aber schlücken müsset.

S. III.

Übrige bewegliche Ursachen/
warumb man sich der Todsünd
enthalten sollte.

Es sollte zwar der göttlose Sünder
Ursach genug haben/ die Todsünden
zumenden / wann er den Grawel
der höllischen Peyn betrachtet hat;
doch aber stürzt er sich so gach in sein
Verderben / daß weder Gottes / noch
eines Menschen Stimm stark genug
ist/ ihne darvon abzuforderen; man
schrey gleich was man jimmer wölle
von

von der grossen Bosheit vnd Schand
einer jeden Sünd. Alle Peynen/ wel-
che von vns seynd vorgetragen wer-
den (so das schwärzte ist) seynd alle
für nichts zuschäzen/ gegen der Bos-
heit einer Todsünd. Wie dann alle
Peynen mit genuegsamb seynd/ daß sie
in alle Ewigkeit ein Todsünd auflö-
schen können/ vnd derentwegen muß
das höllische Feuer ewig brinnen vnd
brennen. Und ihut doch Gott noch nic
aus der Gottsgelehrten Maynung die
Sünd straffen/ wie sie es werth ist (so
sie *extra condignum haissen*) Es ge-
hörrten noch wol grössere Peynen auff
ein Todsünd: zumahlen alle höllische
Peynen ins gesamt nichts anders
seynd/ als ein Tröpflein Wasser gegen
dem Meer. Das ia so vil geredt: wan
die Todsünd solte mit einem fewrigen
Meer gestraft werden / so gibt die
göttliche Gerechtigkeit nur ein Tröpf-
lein

396 **Schlusred des Authors**

lein zur Straß / vnd dieses Tröpflein
ist die ganze Höll. Welches dann auch
kan aufgeführt werden auf dem Da-
nielle cap. 9. darum tropflet auff uns
der Fluoch. Ist disem nach ein Todt-
sünd so schwer / daß die ganze Höll
gegen der sündigen Bosheit nur ein
Tröpflein zuachten ist; weil noch mehr
Höllen seyn müßten. Und wann gleich
so wol an der Zahl / als an der Schör-
pfe die Peynen vnendlich gemehret
wurden / so thäten sie doch ein Todt-
sünd noch mit der Gebühr nach abstraf-
fen / in bedencken der Sünd Bosheit
noch vil höher anzuziehen ist / wegen
der vnendlichen Vorwässlichkeit Got-
tes / so dardurch ist belaudiget worden.
Und gleichwohl achtets der Sünder
für nichts / wann er sündiget.

Fürs ander kan auf disem abge-
nommen worden / wie schwär die Sünd
seye / daß Gott selbsten Mensch wer-
den

den/ vnd sterben müßte/ wann anderst
für die Sünd genaw folte gnug ge-
schehen. Und wann gleich alle Hely-
lige ins gesambt/ so gar auch die Muß-
ter Gottes/ den allerpeynlichsten Todt
genommen hetten für die Sünd/ so
wurdts doch nit erklecken/ daß nur für
ein einzige Todtsünd genug gethon
wurde..

Drittens ist auf der Begierd der
Helytgen Gott für ein Sünd genug
zuhun/ abzunemmen/ wie es vmb ein
Todtsünd ein schwäre Sach seyn müs-
se. Bil Jahr haben etlich gewahnet/
strenge Bueß gethan/ vnd seynd in
einer vnauffhörlichen Traurigkeit ver-
harret/ weilen sie einmahl Gott belah-
diget haben. Zu vnserten Zeiten dun-
cken sich die allerschwärste Sünder/
sie haben überflüssig Bueß gethan/
wann sie etwann für ein/ zehn/ hun-
dert/ ja wol tausendt Todtsünden ein-
mahl

393 **Schlussted des Autors**
mahl die siben Buß-Psalmen gebettert
haben/ vnd wann ihnen etwann einen
Fasttag / oder einen Rosenkranz der
Weicht-Vatter / so die Stell Gottes
versicht/ auferlegt / kommt sie es sehr
schwer an / da sie doch als die ärteste
Sünd der höllische Feuer so oft ver-
dient hetten. Ach was samblen ihnen
dergleichen Leich für ein Feuer zu-
samen / wann sie außerst dessen noch
werth seyn werden.

Viertens ist die Sünd an ihr selb-
sten so abscheulich / daß der Mensch
ihme nichts häßlicheres einbilden mag.
Ja wol auch Gott (so vil die Sünd
ein sittliches Ding ist) nichts so häß-
liches erschaffen kan. Als diese Abscheu-
lichkeit der Sünd der heilige Ansel-
mus lib. de similit. cap. 190. betrach-
tete/ sagte er: Ich wolte lieber ohne
Sünd in die Höll/ als mit einer Sünd
gefleckt in den Himmel kommen. Ja
sa.

so gar der handnische Seneca sagt: wan ich gleich wußte / daß es von den Menschen verborgen bleiben / und daß mirs auch Gott verziehe / wolte ich doch nie sündigen / weil die Sünd so häßlich ist.

Fünftens / wer ein Todsünd begehet / der ist nit werth / daß er ein ainsige Creatur mehr brauche / oder niesse. Und weil er des Himmels nit werth ist / so ist er auch der Erden nit werth. Der Gott ein Unbild anthut / der thut auch den Creaturen / vnd eben darum ist er nit werth ihres Genuss / zumahlen sie erschaffen seynd / daß sie den Menschen sollen verhilfflich seyn das letzte Zahl zuerlangen. Weilen aber der Mensch mehr des Teuffels / als Gottes Dienst nachstrebt / in dem er Gott nie ehrt / sondern belaydigt / vñ veracht / ic. missbraucht er die Creaturen. Ja wie Lipom in caput 27. Gen. sagt / er gehe mit

600 **Schlusßred des Authors**

mit ihnen nit anderst vmb als ein Dieb. Gott (sagt er) gibt den Nutz vnd Brauch der zeitlichen Sachen; gleich als ein Erbrecht den Kinderen/ vnd Befreündten / die Gottlosen aber werden für Dieb der Gaben Gottes gehalten/ vnd seynd nit besser als ungetreue Knecht/ welche ainest bey dem Herrn ein harte Verantwortung haben werden/ wegen der Güter/ so sie ybel entnommen haben.

Sechstens. Oßtermahlens ist der ewigen Verdambnuß ein vberaus geringe / vnd vnsärtige Ursach. Zuweilen ist ein gästige Mäz voller Unrath/ die dem Teuffel vorhin verschrieben ist/ vnd ein Leibangner der höllischen Peyn daran schuldigt / oder ein böser Gesell/ welcher der Unlautterkeit/ vnd anderen Schalckheiten voll steckt/ vnd dem nichts mehr abgeht/ als das höllische Feuer/ oder vielleicht auch nur ein geringer

geringer zeitlicher Gewinn. Was soll doch ein Dueaten seyn/ den du gestoten hast? oder ein andere Sach/ die so vil werth ist/ vnd du es nit mit guetem Fueg an dich gebracht hast/ gegen der ewigen Verdambnus? Was ist doch für ein Gleichheit einer geringē Sach/ die man vngerecht erworben hat/ mit der Ewigkeit/ vnd eines Mayerhoffs/ oder eines Dörfleins mit der ewigen Penn? Was hilfft dann? wann man die Gebote Gottes/ vnd der Kyrchen übertritt wegen einer vermainten Brach/ vnd muß derentwegen ewig verderben? Ein Stuck Rind/ oder anderes Fleisch essen zu verbottenen Zeiten ohne rechtmessige Erlaubnus (die man nemlich nit mit guetem Gewissen hat) vnd muß derenthalben ewig leiden! Dieses ist eben das/welches der heilige Ambrosius behauret/vnd sagt das nach dem Bissen der Teuffel hin.

Ec. eis

602 Schlußred des Authors
eingehet/das ist/das nach einem Stück-
lein eines Wollusts / nach einer schle-
chten Sach/so doch von Gott/vnd der
Kurchen höchstlich verbotzen ist/ so vil
Übels erwachse.

Sibendtens ist die Todsünd zu-
meyden / damit mit endlich die Maß/
so auff die Verdambnuß gesetzt ist / er-
füllt werde. Wel seynd in der Höll
wegen einer ainzigē Todsünd; etliche
wegen einer gewisen Anzahl der Todsünden.
So erfüllen dann etliche Sün-
den die Zahl/auff welche Gott die wei-
tere Hilf der Gnad/ so die Buß auff-
würcken wurd / endziehet / vnd den
Sünden verdammet. Wann einer/in
einem Exempel/ die aylste Todsünd
begangen hat/ so hat er die Maß erfüllt/
wie es unser Cornelius mit mehrerem
aufführet: Weil dann kein Sünd
maß/ ob er mit der viert- oder fünften
Sünd sein Zahl vnd Maß erfüllen
werde/

werde / derentwegen ihn Gott vnsähl-
bar verdammen wurde / hat ein jedwe-
derer billich zusorchten / vnd sich zuhü-
ten von der Todsünd / damit er nit
villeicht mit der nächffen / die er bege-
hen wirdt / sein / von Gott ihm vorge-
sette Maß erfülle / vnd ihm sein Gnad
so weit endtziehe / daß er nit mehr von
dem Fahl auffstehen könne.

Achtens ist die Sünd derentwegen
zumeyden / weil sie vor dem Angesicht
Gottes so schwär / vnd groß ist. Der
heilige Leo sagt / daß die Natur Gottes
seye die Güete vnd Barmherzigkeit :
doch aber straßt er den Sünder wegen
einer aitzigen Todsünd ohne alle
Barmherzigkeit / vnd dieses zwar thut
er mit allem Recht. Und ob er gleich
so lang wir leben / nach Zeugniß des
heiligen Cypriani lib. 2. Epist. 2. ad
Donatum, nach vnseren Herzen einen
Durft hat allein derentwegen / damit

Ec. ii. ex

604 **Schlusstedt des Authors.**

er sich vber uns erbarmen mog. Nachdem aber der Sünder auf gerechtem Urtheil einmahl ist verdampt worden/ laßt sich Gott in Ewigkeit auff kein anders mehr ziehen/ vnd vergunt auch kein Tropfen Wasser mehr auff ewig; sonder es regnet hernach ohne vnderlaß Feuer vnd Schwefel/ vnd ist ein fewriger Sturmwind.

Meindirens soll den Sünder von den Lasteren abhalten die vnendliche Heiligkeit Gottes/ Güte/ vñ Lieb/ der Creatur allesquets zu thun/ nebē seiner vnendlichen Vorzesslichkeit. Er hat die ganze Welt dem Menschen zum Brauch vnd Nut gegeben; vber das hat er des Menschen wegen sterben wollen; er schenkt sich noch selbsten dem Menschen mit allem dem/ was er ihm gegeben hat/ wann er nur ihn wie belandigen werde: ist neben diesem allem berath einem jeden guets zu thun/

thun/ ohne gewise Wiss der Guettha-
cen / warumb sollen wir dann so grob
vnd wild seyn/ daß wir vnsrern Mör-
Batter / vnnb so grossen Guetthäter
wollen todt haben? Secht ein Exam-
pel der grossen Lieb / welche er S. An-
gelæ de Fulginio (wie in ihrem Leben
cap. 3. beh. P. Bollando zusehen) offen-
bahr gemacht hat / in dem er gesagt:
Wan ein Person wäre/ die mich mehr
liebte/ als der heilige Franciscus, wolte
ich ihr noch mehr thun. Und ist die
Lieb gegen der Seel/ welche mich ohne
Wosheit liebt/ so groß/ daß wan jegund
eine were/ welche mich vollkommenlich
liebte / wolte ich ihr grössere Gnad
thun/ als ich sonst den Heylligen ge-
han habe / von welchen vil erzehle
wirdt/ daß ich ihnen vor disem erwiesen
habe. Sihe / wie vnsrer GOETZ sein
innerliche Barmherzigkeit manigflich
eröffnet/ vnd vns bis aufs vnsrnu let-

Ec. iii. sten

606 **Schlusfred des Authors**
sten Augenblick gedultig zuwahret/
dass also vnser heiliger Vatter Ignatius
billich auffschrie/ als er einsmahlis
in der Lieb verzuckt ware. O Heri!
O du mein Lieb! O meines Herzens
Lust! O dass dich die Menschen ken-
neten/ so wurden sie dich niemahlen
belandigen.

Wir dörssten nur etlich wenig
Wort änderen/ so funten wir diese
Wort gar füglich auff vnser Vorha-
ben ziehen. Niemlich/ so wurden sie
in Ewigkeit nit sündigen/ wann die
Menschen die Frucht des Kriegs rechte
berrachteten/ wurden sie dem aller-
liebsten/ dem allermächtigsten Gott
niemahlens ein Krieg ankünden/ wie
dann auch/wann sie die höllische Pen-
iten/ so die Sünder in alle Ewigkeit
lebden müssen/ auffs genawist beden-
ken.

Aber

Aber wir wollen jener Väterlichen
Anmietung nachhengen/ vnd mit vn-
serem heiligen Vatter Ignatio aber-
mahls vnd abermahls / vil tausende-
mahl auf Lieb gegen GOTT auff-
schreyen/ vnd beschliessen: O Herr!
O du mein Lieb! O meines Herzens
Lust! O wann dich die Menschen
kennen / würden sie dich nie-
mahls / niemahls / be-
laydigen.

Alles zu grösserer Ehre
Gottes / Lob der Himmels-König-
in / so ohne Mackel der Erb-
Sünd empfangen ist/ vnd
der Seelen Hayl.

XDGDX
XDGDX

Cc iiii Auf-